

Meteorologische Einflüsse auf den Heizbedarf von Gebäuden

Autor(en): **Schneider, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **100 (1982)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-74768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Durch versuchstechnische Untersuchungen an einem typischen Bürobau soll diese Überlegung bewiesen werden. In diesem Bau kann auf je ein Stockwerk gleichzeitig unter gleichen Randbedingungen mit kontrollierter Lüftung und mit Fensterlüftung getrennt gearbeitet und gemessen werden.

Versuchsziel: Nachweis, dass kontrollierte Lüftung mit WRG weniger Energie benötigt als Fensterlüftung.

Kühlung mit intensiver Nachtlüftung (INL)

Durch entsprechende Kombination von Gebäudespeichermasse und kontrollierter Lüftung kann bei einem Bürobau sichergestellt werden, dass die Raumlufttemperatur bei heissen Sommerperioden ohne Kältemaschinenbetrieb 4–6 °C unter der jeweiligen Aus-

sentemperatur gehalten werden kann. Es gilt, die theoretischen Rechenprogramme durch Versuche in einem Bürobau zu überprüfen.

Ziel: Dimensionierungsunterlagen zur Raum-Kühlung mit intensiver Nachtlüftung.

Terminprogramm für alle Versuche: Versuchsbeginn: 1982; Versuchsende: ca. 1985.

Mit den Versuchsergebnissen sollen für die Bauherren zukunftsweisende, aber erprobte wirtschaftliche Systemlösungen erarbeitet werden. Zum anderen soll ein wesentlicher Forschungsbeitrag zur Weiterentwicklung der Energie- und Haustechnik geleistet werden.

Adresse des Verfassers: Dr. W. M. Hofmann, Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, Riesbachstr. 61, 8008 Zürich.

Bauherrschaft

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, Zürcherstr. 9, 8401 Winterthur.

Generalunternehmer

Karl Steiner AG, Hagenholzstr. 60, 8050 Zürich.

Architekt + Elektroingenieur

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, Bauabteilung, Zürcherstr. 9, 8401 Winterthur.

Bauingenieur

Hansjörg Schnewlin, Ingenieurbüro für Hoch- und Tiefbau, Bahnstr. 41, 8400 Winterthur.

Bauphysik

Oswald Mühlebach
Ingenieur SIA
Stationsstr. 57, 8542 Wiesendangen.

Planung der gesamten haustechnischen Installationen: Heizung/Lüftung/Sanitär/Brandschutz/Regelung
Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, Heizung, Klima, Sanitär, 8401 Winterthur.

Meteorologische Einflüsse auf den Heizbedarf von Gebäuden

Von Erich Schneiter, Bern

Allgemeines

Geschockt durch die Ölkrise haben sich schon viele Menschen aufgerafft, ihre Behausungen besser vor Wärmeabstrahlungen nach aussen zu schützen. Um dies optimal zu ermöglichen, müssen jedoch die Grundlagen der Wärmedämmung wesentlich erweitert werden. Ein solches Prozedere ist im vollen Gange. Wir kennen bereits eine Anzahl von Werkstoffen, die sich hiezu eignen, doch sind deren Anwendungsmethodik, ihr Verhalten über Jahrzehnte zu den bisherigen Baustoffen und gegenüber den Witterungseinflüssen noch ungenügend geklärt. Ebenso mangelt es uns an Kenntnissen, welchen Einfluss meteorologische Faktoren bei fortschreitender Wärmedämmung haben. Nachstehend wird versucht, zu diesem Problem etwas beizusteuern.

Vorweggenommen sei die zu erwartende Quintessenz, dass mit zunehmendem

Wärmedämmgrad eines Gebäudes die Einflüsse von Lufttemperatur und Wind an Gewichtigkeit beträchtlich abnehmen, während diejenige der Wärmestrahlung aus dem Sonnenlicht zunimmt. Wieviel dies betragen kann, wird am Beispiel eines eingebauten Einfamilienhauses im Raume Bern beschrieben. Alle mitgeteilten Meteorwerte sind daher auf Bern-Liebefeld bezogen (Automatisches Netz der Eidg. Forschungsanstalt). Für Diskussionsbeiträge und Überlassung von Unterlagen danke ich meinem Freunden PD Dr. G. Gensler und Prof. Dr. M. Schüepp, sowie Herrn Dr. P. Valko (alle Schweiz. Meteorologische Anstalt, SMA).

Im Einfamilienhaus werden während der Beheizungszeit folgende Raumtemperaturen angestrebt: 20 °C in den Wohnräumen, meist auch in der Küche; Nachtabsenkung auf 18 °C; 16 bis 18 °C im Treppenhaus und Schlafzimmer; 22 °C im Badzimmer während der Benützung. Alle Energien für die

Oft verwendete Symbole

T_m	Mittlere Aussentemperatur eines Tages
HT	Heiztag
HT_{12}	Heiztag mit $T_m \leq 12^\circ\text{C}$
HT_{10}	Heiztag mit $T_m \leq 10^\circ\text{C}$
HGT	Heizgradtag = $HT(20 - T_m)$
HGT_{12}	Heizgradtag mit $T_m \leq 12^\circ\text{C}$
HGT_{10}	Heizgradtag mit $T_m \leq 10^\circ\text{C}$
HT_{12}^H	Heiztage mit $T_m \leq 12^\circ\text{C}$ und effektiver Heizung
HGT_{12}^H	Heizgradtage mit $T_m \leq 12^\circ\text{C}$ und effektiver Heizung
r. F.	Relative Feuchte
W_H	Hoch-Winter (Monate November bis Februar)
W_{VN}	Vor- und Nach-Winter (Monate September und Oktober sowie März bis August)
IR	Infrarot-Strahlung der Sonne

In den Bildern 1 bis 5 ist über jeder Monatszahl die ganze Monatsquantität eingetragen. Die so erhaltenen Punkte sind durch Linien verbunden.

Beheizung sind in Liter Heizöl umgerechnet. Die Energie für Warmwasser ist nicht mitgezählt.

Das Einfamilienhaus wurde in den Jahren 1976 bis 1981 etappenweise saniert und sukzessive wärmegeklärt. Heute liegt die Energiekennzahl für die Beheizung E_H bei 94 MJ/m²a. Die genauen Verbrauchsmessungen erlauben auch, den k-Wert des Gebäudes zu berechnen. Infolge der starken Wärmedämmung wird zur Heizenergie ein Teil (ca. 1/3) der indirekt zugeführten Energie addiert. Für die Gesamthülle ergibt das einen Wert von $k = 0,4 \text{ W/m}^2 \text{ K}$.

Tabelle 1. Heiztage (HT_{12}) und Heizgradtage (HGT_{12}) der vier Heizperioden 1977–1981 für Bern

Heizperiode	HT_{12}	T_m	HGT_{12}	Heizperiode	HT_{12}	T_m	HGT_{12}	Heizperiode	HT_{12}	T_m	HGT_{12}	Heizperiode	HT_{12}	T_m	HGT_{12}
1977/78	238	4,68	3646,6	1978/79	252	3,93	4049,2	1979/80	252	4,72	3848,5	1980/81	223	3,05	3781,0
09. 77	9	8,4	104,3	09. 78	11	10,54	104,1	09. 79	10	8,74	112,6	09. 80	3	11,87	24,4
10. 77	19	8,7	214,1	10. 78	31	7,7	381,3	10. 79	24	8,92	265,9	10. 80	25	6,64	333,9
11. 77	28	4,4	437,4	11. 78	30	2,0	540,0	11. 79	30	3,0	510,0	11. 80	30	2,2	534,0
12. 77	31	1,2	582,8	12. 78	31	1,2	582,8	12. 79	31	2,8	533,2	12. 80	31	-1,6	669,6
01. 78	31	-0,1	623,1	01. 79	31	-2,9	709,9	01. 80	31	-1,8	675,8	01. 81	31	-2,4	694,4
02. 78	28	0,7	540,4	02. 79	28	1,9	506,8	02. 80	29	3,2	487,2	02. 81	28	-1,5	602,2
03. 78	31	5,4	452,6	03. 79	31	4,6	477,4	03. 80	31	4,6	477,4	03. 81	27	5,68	386,7
04. 78	28	7,06	362,3	04. 79	30	5,8	426,0	04. 80	30	5,8	426,0	04. 81	20	7,41	251,8
05. 78	17	9,19	183,7	05. 79	14	7,16	179,7	05. 80	22	9,52	230,6	05. 81	16	9,03	175,5
06. 78	9	11,18	79,4	06. 79	5	9,46	52,7	06. 80	8	10,54	75,7	06. 81	7	10,81	64,3
07. 78	3	10,67	28,0	07. 79	3	10,37	28,9	07. 80	6	10,97	54,2	07. 81	5	11,16	44,2
08. 78	4	10,38	38,5	08. 79	7	11,49	59,6	08. 80	0		0	08. 81	0		0

Quelle: bis Juni 1978 Messungen von Bern (Universität, Physikalisches Institut)
ab Juli 1978 Messung von Bern-Liebefeld

Vergleich: Mittelwerte der Jahre 1935–1965: $HT_{12} = 233$; $T_m = +3,4$ °C; $HGT_{12} = 3870$. Nach [10, 11, 12]

Mittlere Raumtemperatur: 20 °C; mittlere Aussentemperatur: T_m °C

Tabelle 2a. Heiztage (HT_{12}) und Heizgradtage (HGT_{12}). Mittel der vier Heizperioden 1977–1981, berechnet aus den Meteodaten von Bern

Monat	Heiztage (HT_{12})				Heizgradtage (HGT_{12})			
	Mittel	Max.	Min.	in % der Monats-tage	Mittel	Ver-teilung %	Max.	Min.
Sept.	8,3	11	3	27,7	86,4	2,3	112,6	24,4
Okt.	24,8	31	19	80,0	298,8	7,8	381,3	214,1
Nov.	29,5	30	28	98,3	505,4	13,2	540,0	437,4
Dez.	31	31	31	100,0	592,1	15,5	669,6	533,2
Jan.	31	31	31	100,0	675,8	17,6	709,9	623,1
Febr.	28,3	28,3	28,3	100,0	534,2	13,9	602,2	487,2
März	30	31	27	96,8	448,5	11,7	477,4	386,7
April	27	30	20	90,0	366,5	9,6	426,0	251,8
Mai	17,2	22	14	55,5	192,4	5,0	230,6	175,5
Juni	7,3	9	5	24,3	68,0	1,8	79,4	52,7
Juli	4,3	6	3	13,9	38,8	1,0	54,2	28,0
Aug.	2,8	7	0	9,0	24,5	0,6	59,6	0,0
Jahrestotal	241,5	267,3	209,3	66,1	3831,4	100	4342,8	3214,1
Δ in %	100	+10,7	-13,3		100		+13,3	-16,1

Tabelle 2b. Heiztage (HT_{10}) und Heizgradtage (HGT_{10}). Mittel der vier Heizperioden 1977–1981, berechnet aus den Meteodaten von Bern

Monat	Heiztage (HT_{10})				Heizgradtage (HGT_{10})			
	Mittel	Max.	Min.	in % der Monats-tage	Mittel	Ver-teilung %	Max.	Min.
Sept.	4,3	8	0	14,3	51,0	1,4	96,0	0,0
Okt.	20	26	14	64,5	257,0	7,3	335,4	179,3
Nov.	28,3	30	24	94,3	492,3	14,0	540,0	394,6
Dez.	30,8	31	30	99,4	592,1	16,8	669,6	533,2
Jan.	31	31	31	100,0	675,8	19,2	709,9	623,1
Febr.	28,3	28,3	28,3	100,0	534,2	15,1	602,2	487,2
März	28,5	31	25	91,9	434,9	12,3	477,4	369,0
April	22,5	27	16	75,0	325,2	9,2	399,3	216,5
Mai	10,2	13	8	32,9	128,6	3,6	148,5	101,9
Juni	2,3	3	2	7,7	24,9	0,7	34,5	20,7
Juli	0,8	1	0	2,6	8,1	0,2	11,1	0,0
Aug.	0,5	2	0	1,6	5,2	0,2	20,9	0,0
Jahrestotal	207,5	231,3	178,3	56,8	3529,2	100	4044,6	2925,5
Δ in %	100	+11,3	-14,2		100		+14,6	-17,1

Einwirkung der Lufttemperatur

Kriterien der Beheizung

Nicht gut wärmedämmte Häuser müssen in der Regel künstlich beheizt werden, sobald die mittlere Tagestemperatur (T_m) der Aussenluft 12 °C erreicht oder unterschreitet. Solche Tage werden daher als *Heiztage* (HT) bezeichnet. Sie sind in der Tabelle 1 für die letzten vier Heizperioden (1977/78, 78/79 79/80, 80/81) erstmals für jeden Monat und das Jahr als HT_{12} ($T_m \leq 12$ °C) berechnet und eingetragen worden. In der Tabelle 2a sind die entsprechenden Mittelwerte aufgeführt, ergänzt durch die HT_{10} ($T_m \leq 10$ °C), vgl. Tabelle 2b. Gegenüber 241,5 HT_{12} ergeben sich 207,5 HT_{10} , also eine Differenz von -14,1%. Als Heizperiode wurde die Zeit vom 1. September bis zum 31. August des Folgejahres gewählt. Graphische Verteilkurven von Heiztagen, Heizgradtagen (HGT) und Energieverbrauch zeigen dann einen symmetrischen Verlauf (Bild 1).

Aus der Tab. 1 ist erkennbar, dass die Anzahl Heiztage in den Vor- plus Nachwintermonaten W_{VN} beträchtliche Schwankungen aufweisen, die von 0 bis 31 variieren. Dagegen haben die Hochwintermonate W_H fast durchgehend gleich viele HT_{12} wie Monatstage.

Das bedeutet, dass Gebäude ausserhalb der Hochwinterzeit mit stark schwankenden Energiemengen beheizt werden müssen. Deren verhältnismässige Quantität lässt sich in etwa aus den *Heizgradtagen* (HGT_{12} , eingetragen in Tab. 1 und 2) abschätzen. Es handelt sich dabei um eine Wertgrösse, die auch die gewünschte Raumtemperatur im Gebäude einschliesst. Letztere wird in diesem Bericht mit 20 °C angenommen. Die Berechnung lautet dann:

Tabelle 3. Vergleich der Heizgradtage (HGT_{12}) der ganzen Heizperiode (W_T) zu denjenigen des Hochwinters (W_H) und des Vor- plus Nachwinters (W_{VN}). Angaben der Veränderung (V) gegenüber dem Vorjahr (+ wärmer, - kälter)

Heizperiode	HGT_{12} pro Jahr		HGT_{12} pro Jahr		HGT_{12} pro Jahr		HGT_{12} pro Monat			$W_H : W_{VN}$
	W_T	V [%]	W_H	V [%]	W_{VN}	V [%]	W_T	W_H	W_{VN}	
1977-1981 Mittelwert aus Tab. 2	3831	-	2307	-	1524	-	319	577	191	3,02
1977/78	3647	-	2183	-	1464	-	304	545	183	2,97
1978/79	4049	-11	2339	- 7,2	1710	-16,8	337	585	213	2,75
1979/80	3849	+ 5	2206	+ 5,7	1643	+ 3,9	321	552	205	2,69
1980/81	3781	+ 1,8	2499	-13,3	1282	+22,0	315	625	160	3,90

$$HGT_{12} = n HT_{12} \cdot (20 - T_m)$$

(n = Anzahl der verrechneten HT_{12})

In dieser Grösse sind leider die wichtigen Meteolemente Wind und Wärmestrahlung der Sonne nicht berücksichtigt. Deren Einfluss ist in den folgenden Kapiteln beschrieben.

Während der Hochwintermonate schwankte die Zahl der Heizgradtage HGT_{12} in den letzten vier Heizperioden zwischen 437 und 710 (Mittel 577). Das bedeutet, dass in einem kalten Hochwintermonat bis zu 62% mehr Heizenergie aufgewendet werden musste als in einem relativ warmen. Die Tabelle 3 gibt Aufschluss über die Unterschiede benötigter Heizmengen während des

ganzen Jahres W_T
Hochwinters W_H
Vor- und Nachwinters W_{VN}

Ihr darf folgendes entnommen werden:

1. Die Gesamtheit der Hochwintermonate (W_H) enthält 1,5 bis 2mal mehr Heizgradtage (HGT_{12}) als die Gesamtheit der Vor- plus Nachwintermonate (W_{VN}); vgl. hierzu auch den Kurvenverlauf der HGT_{12} im Bild 1.
2. Ein einzelner Hochwintermonat kann 2 bis 4mal mehr HGT_{12} aufweisen als der Mittelwert der Vor- plus Nachwintermonate.
3. Veränderungen gegenüber dem Vorjahr können in der Hochwinterzeit wesentlich anders verlaufen als in der Vor- plus Nachwinterzeit. So war die ganze Heizperiode 1980/81 zwar um 1,8% wärmer als die Vorperiode. Der Hochwinter zeigte sich jedoch um 13,3% kälter, während die Vor- plus Nachwinterperiode um 22% wärmer ausfiel (vgl. Bild 2).

Erzielen von Spareffekten

Der Hausbesitzer möchte den jeweiligen Energieverbrauch für die Beheizung nach jeder Heizperiode mit der vorhergehenden vergleichen können, damit er allfällige Spareffekte möglichst bald erkennen würde. Ein solcher Vergleich ist aber nach dem soeben

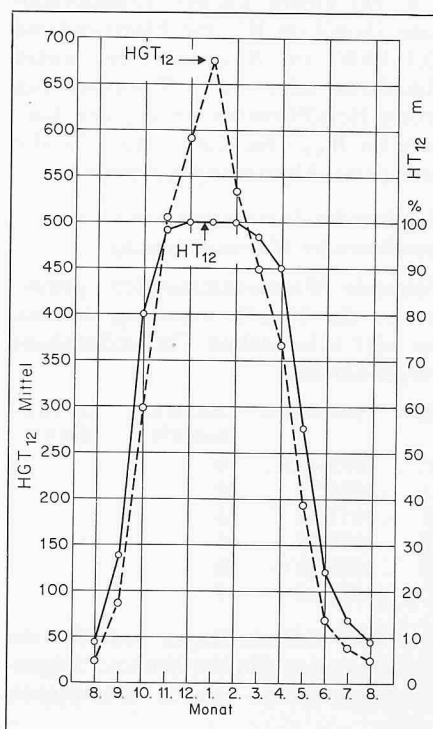


Bild 1. Verteilung der Heiztage (HT_{12}) und der Heizgradtage (HGT_{12}) auf die Heizperiode (Sept. bis Aug.). Eingetragen ist das Mittel aus den Heizperioden 1977/78, 78/79, 79/80, 80/81. Meteodaten für Bern

Mitgeteilt, aber auch aus den nachstehend angeführten Gründen nicht ganz einfach auszurechnen. Als mitbestimmende Faktoren sind nämlich noch zu beachten:

Eignung des Heizsystems

Nicht jedes Heizsystem lässt sich den variablen Bedürfnissen zwischen W_H und W_{VN} einerseits und den besonders stark wechselnden Bedingungen während des W_{VN} andererseits optimal anpassen. War ein Haus zudem zusätzlich wärmegeklämmt worden, ohne dass auch das Heizsystem neu angepasst wurde, erhöht sich die Diskrepanz beträchtlich.

Beispiel: Ein Haus mit 50% Heizölreduktion wegen vorgenommener Wärmedämmung verbraucht noch 1500 l/Jahr. Der eingebaute Brenner weist eine Last von min. 2 bis max. 6 kg Heiz-

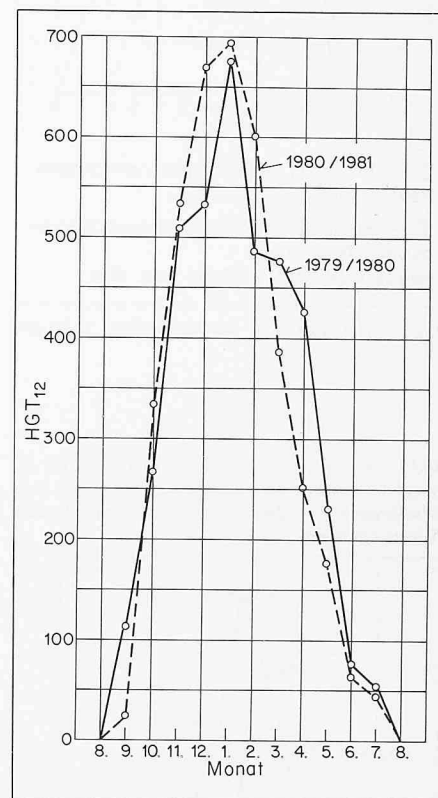


Bild 2. Monatliche Verteilung der Heizgradtage HGT_{12} . Meteodaten für Bern

öl/h auf. Dieser Brenner war 1980/81 im Betrieb:

Im W_H bei min. Last berechnet
17,5% = 6fache Überdimensionierung
bei max. Last berechnet
5,8% = 17,5fache Überdimensionierung

Im W_{VN} bei min. Last berechnet
6% = 16fache Überdimensionierung
bei max. Last berechnet
2% = 50fache Überdimensionierung

Ein Ölbrenner mit einer 6 bis 50fachen Überdimensionierung muss zu oft und jedesmal zu lang stillstehen. Das bedeutet ständige Abkaltungen und viel zu lang dauernde Wiederaufheizungen, also miserabler Wirkungsgrad mit zu viel Heizölverbrauch. Zudem kann noch das Kamin versotten und versäuern (schweflige Säure). Im W_{VN} ist

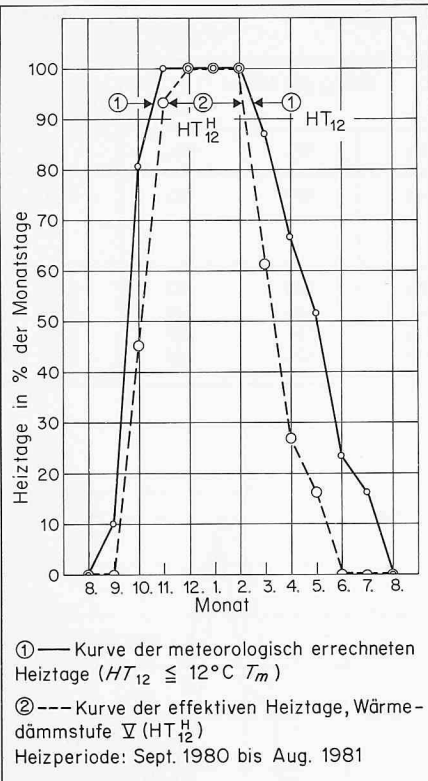
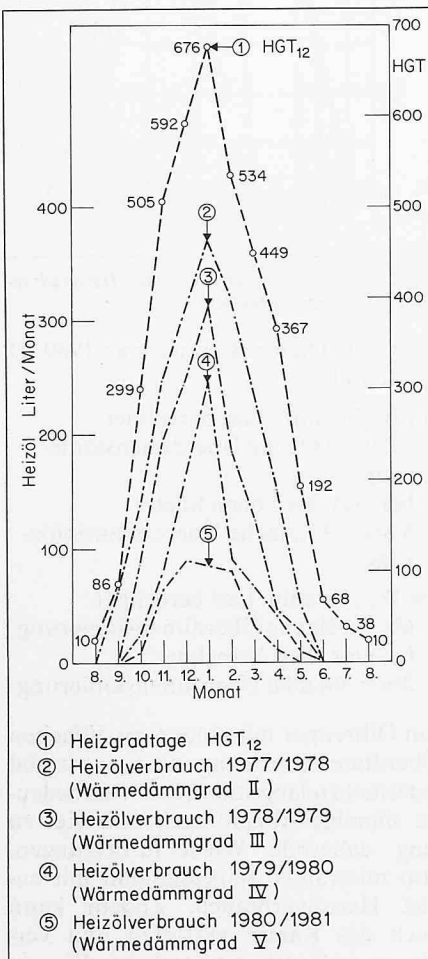


Bild 3. Heiztage in % der Monatstage, Heizperiode 1980/81, Bern

Bild 4. Heizgradtage HGT_{12} (Mittel wie Bild 1), berechnet aus den Meteodaten von Bern, und Heizölverbrauch in Abhängigkeit der zunehmenden Wärmedämmung



der Verlustölverbrauch relativ am grössten. Die «conditio sine qua non» lautet daher: *Wer ein Haus wärmedämmt, muss gleichzeitig das Heizsystem anpassen.*

Dabei sollte angestrebt werden, möglichst ununterbrochen mit hoher Grundlast des verkleinerten Brennertyps zu fahren. Im Hochwinter müsste die Grundlast etwa dreimal grösser sein als im Vor- und Nachwinter. Das liesse sich am besten mit einem Zweistufen-Heizsystem bewerkstelligen. Je nach Grössenordnung der beheizten Liegenschaft könnten hiezu verschiedene Energiesysteme kombiniert werden, z. B. bei einem kleinen Einfamilienhaus Heizöl im W_H und Elektrowärme (0,3–1 kW) im W_{VN} , bzw. bei einem Hochhaus oder einer Wohnsiedlung grosse Heizölbrenner im W_H und kleinere im W_{VN} . Das Kamin wäre für die geringeren Abgasmengen anzupassen.

Einfluss der Aussentemperatur bei zunehmender Wärmedämmung

Folgende Wärmedämmstufen, gemessen an der Heizöleinsparung, wurden am hier behandelten Einfamilienhaus vorgenommen:

Stufe	Heizperiode	Einsparung Heizöl %	Kurve in Bild 4
0	1973–1976	0	–
I	1976/77	39	–
II	1977/78	43	2
III	1978/79	63	3
IV	1979/80	78	4
V	1980/81	89	5

Die Wärmedämm-Stufen bedeuten am beschriebenen Einfamilienhaus folgende Massnahmen (neben Dampfsperren):

- 0 Vor 1976: Nach Beanstandung der Hausbewohner wurde 1946 unter den Ziegeln eine Schicht von 2 cm Durisolplatten, unverfügt, angebracht. Vorher war das Durchziehen kalter Luft unerträglich gewesen.
- I 1976: Giebeldachboden: 120 mm Vetroflex + 16 mm Novopan
- II 1977: Keller: Decken mit 80–120 mm Styropor versehen, z. T. Innenseiten der Aussenwände mit 40–80 mm Styropor belegt.
- III 1978: Seiten-Estriche: 80 mm Vetroflex gegen Innenwände, 60 mm Vetroflex + 16 mm Novopan auf Böden. Bad + Küche: 20 mm Vetroflex + 6 mm Kachelplatten an Innenseiten der Aussenwände. Kellerfenster + Lichtschächte: 5 mm Thermo-clear + 6 mm Glas + 6 mm Acrylglas. Korridordecke heruntergezogen: 40 mm Styropor + 20 mm Vetroflex + 16 mm Novopan. Seiteneistriche: Kniewände 40 mm Vetroflex + 19 mm Novopan.
- IV 1979: Fenster P, SSW: Faglas 4 + 4 mm (vorher 1,5 + 1,5 mm). Unter Ziegeln: 60 mm Vetroflex.
- V 1980: Fenster P + I, NNE: Thermopane 4 + 4 + 4 mm. Zwei Wohnzimmer P: Innenseite der Aussenwände 20–30 mm Ve-

troflex + 19 mm Novopan + 6 mm Täferplatte. Lukarnen I N + S: Innendecke 20–40 mm Vetroflex + 16 mm Novopan, Fenstersturz aussen 80 mm Vetroflex, innen 20–30 mm Vetroflex + 19 mm Novopan + 6 mm Täfer. Fensterläden P: Thermo-clear-Platten 5 mm. Schlafzimmer I: 5 mm Sempatop. Korridordecken: 17 mm Weichpavatex-Platten.

VI 1981: Fenster I, SSW: Thermopane 4 + 4 + 4 mm. Haustüre auf 750 mm aufgedoppelt und mit Thermopane 5 + 5 + 5 mm versehen. Seitenestrich N: Boden zusätzlich mit 20 mm Vetroflex belegt (total 80 mm + 16 mm Novopan + Spanntepich). Estrich-Giebelwände: 40 mm Vetroflex.

VII 1982: Vorgesehen sind: Waschküche, Decke und Innenseite der Aussenwand; Lagerkeller, Innenseite der Aussenwand wärmedämmen. Küche: oberer Teil der Innenseite der Aussenwand wärmedämmen. Estrich-Giebelwände fertig abdecken.

Ab 1979/80 konnte wegen zu schlechtem Wirkungsgrad nicht mehr mit Heizöl geheizt werden, sondern nur noch elektrisch.

Sobald das ursprünglich schlecht isolierte Haus soweit wärmedämmung war, dass der anschliessende Heizölverbrauch auf etwa $\frac{1}{4}$ sank, zeigte sich folgendes:

1. An Heiztagen HT_{12} muss in der Regel nur dann noch beheizt werden, wenn die mittlere Aussentemperatur $T_m \leq 10^\circ\text{C}$ beträgt, also:

1979/80 keine Beheizung an 77 HT_{12} = 30,7% aller HT_{12}

1980/81 keine Beheizung an 59 HT_{12} = 26,5% aller HT_{12}

Die Beheizungszeit wurde so um etwa 2 Monate gekürzt, eine beträchtliche Einsparung mit Umweltbelastung Null. Über das genaue «Verhältnis vom meteorologisch berechneten HT_{12} zu den Tagen mit effektiver Heizung» orientiert die Tabelle 4. Für 1980/81 s. Bild 3.

2. Sind einzelne Heiztage HT_{12} zwischen Tagen mit höheren Mitteltemperaturen eingebettet, so kann meist auf eine Beheizung verzichtet werden, da die Innentemperaturen während des kalten Tages zu wenig absinken. Aus diesem Grund war es möglich, in den letzten beiden Vor- + Nachwinterperioden

vom 10. Mai bis 11. Oktober 1980 und

vom 6. Mai bis 21. Oktober 1981

ohne Heizenergie auszukommen, vgl. hiezu Bild 4, Kurven 4 + 5 und Tab. 5a. Im Bild 4 wurden die Massstäbe so gewählt, dass Heizgradtage und Heizölverbrauch ein analoges Bild ergeben (vgl. auch Bild 3).

3. Aus einer Heizölverbrauchskurve mit ausgeprägter und breiter Hoch-

Tabelle 4. Verhältnis von meteorologisch berechneten Heiztagen (HT_{12}) zu den Tagen mit effektiver Heizung (HT_{12}^H) im beschriebenen Einfamilienhaus

Monat	Heizperiode 1979/80						Heizperiode 1980/81					
	HT_{12}	HT_{12}^H	$\frac{HT_{12}^H}{HT_{12}}$ %	T_m der HT_{12}^H °C	HGT_{12}^H	$\frac{HGT_{12}^H}{HGT_{12}}$ %	HT_{12}	HT_{12}^H	$\frac{HT_{12}^H}{HT_{12}}$ %	T_m der HT_{12}^H °C	HGT_{12}^H	$\frac{HGT_{12}^H}{HGT_{12}}$ %
Sept.	10	1	10	7,1	12,9		3	0	0	-	0	
Okt.	24	4	16,7	5,43	58,3		25	14	56	6,36	191	
Nov.	30	21	70	1,43	390		30	28	93,3	1,85	508,2	
Dez.	31	31	100	2,8	533,2		31	31	100	-1,6	669,6	
Jan.	31	31	100	-1,8	675,8		31	31	100	-2,4	694,4	
Febr.	29	29	100	3,2	487,2		28	28	100	-1,5	602,2	
März	31	29	93,5	4,4	452,4		27	19	70,3	4,4	296,2	
April	30	24	80	4,98	360,5		20	8	40	2,89	136,9	
Mai	22	5	22,7	9,0	55		16	5	31,3	7,02	64,9	
Juni	8	0	0	-	-		7	0	0	-	0	
Juli	6	0	0	-	-		5	0	0	-	0	
Aug.	0	0	0	-	-		0	0	0	-	0	
Jahr	252	175	69,4	2,71	3025,3	78,6%	223	164	73,5	0,71	3163,4	83,7%

HGT_{12}^H = Heizgradtage (berechnet aus Heiztagen HT_{12}^H): $HGT_{12}^H = HT_{12}^H (20 - T_m)$

1979/80: nicht geheizt an 77 HT_{12} ; 1980/81: nicht geheizt an 59 HT_{12}

winterspitze, dauernd vom Oktober bis April (Nr. 2, Bild 4), entstand eine abgeflachte und schmalere, dauernd nur noch vom November bis Februar (Kurven 4 + 5, Bild 4). Die Hochwinterzeit wird also mit zunehmender Wärmedämmung kürzer (gültig für Bern).

Aus dem Vorstehenden geht hervor, dass bei guter Wärmedämmung nicht mehr ab mittleren Tagestemperaturen von 12 °C, sondern erst ab 10 °C ($T_m \leq 10$ °C), evtl. bei noch tieferen Temperaturen überhaupt beheizt werden muss. Aus diesem Grunde wurden in Tabelle 2b für die behandelten vier Heizperioden auch alle Mittelwerte für HT_{10} ($T_m \leq 10$ °C) und der HGT_{10} berechnet. Daraus ist zu entnehmen, dass 1977-1981 im Mittel 241,5 HT_{12} bzw. 207,5 HT_{10} auftraten, also 34 HT_{10} weniger als HT_{12} .

Nun war es aber gelungen an 77, bzw. an 59 HT_{12} nicht zu beheizen. Woher die Diskrepanz? Der eine Grund sind die «eingebetteten» Heiztage, der andere die Wirkung der Wärmestrahlung von der Sonne und der Wind, s. Kapitel 3.

Abschliessend sei zu diesem Kapitel vermerkt: Will ein Hausbesitzer feststellen, wie seine *Beheizungsbilanz* für zwei Heizperioden auf Grund des Ausserentemperatur-Verlaufes aussehen müsste, sollte er beachten:

1. Heizanlage und Beheizungstechnik müssen gleich geblieben sein.
2. Der Wärmedämmzustand darf sich nicht verändert haben.
3. Je besser wärmedämmung worden war, desto mehr ist der Heizölverbrauch entsprechend den Untergruppen A und B (Bild 5) zu berücksichtigen.

Sind Änderungen vorgenommen worden (Heizanlage, Wärmedämmung),

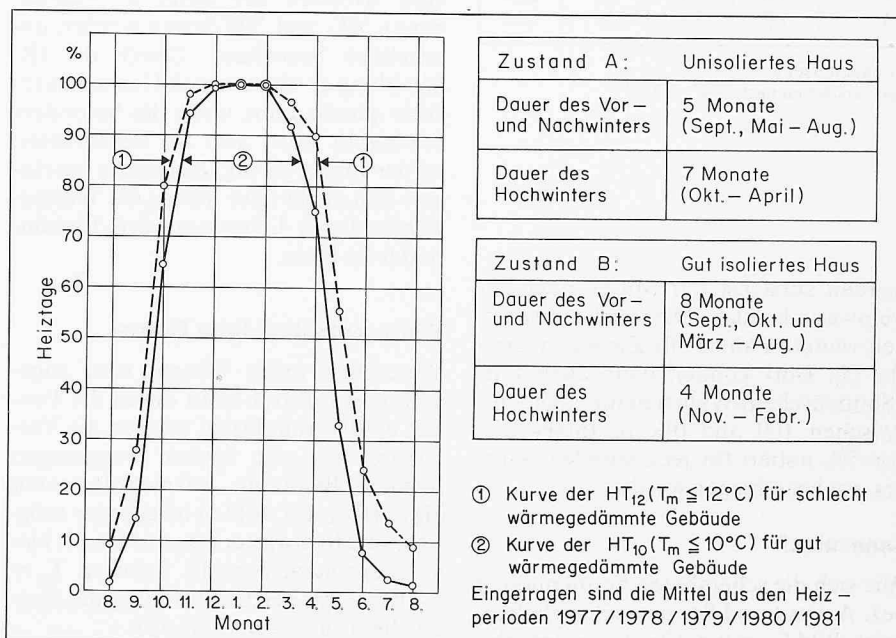


Bild 5. Monatliche Verteilung der Heiztage in % der Monatstage. Vergleich zwischen schlecht und gut wärmedämmtem Haus

dann sollten erst dann wieder Vergleichsrechnungen aus dem Meteorablauf anberaumt werden, wenn 2 Perioden im gleichen Anlagezustand des Gebäudes vorliegen.

In gut wärmedämmten Zuständen sind nicht mehr die Heiztage HT_{12} , sondern die HT_{10} als Grundlage auszurechnen. Dasselbe gilt für die Heizgradtage. Die Verteilung der letzteren auf die einzelnen Monate ist in Tabelle 2b berechnet. Bild 5 zeigt die Reduktion der HT infolge Wärmedämmung. In den Hochwintermonaten ergeben sich kaum Unterschiede, hingegen treten in den Vor- und Nachwintermonaten zwischen Zustand A und B beträchtliche Differenzen auf. Die Verteilung der HGT_{10} dürfte in zukünftigen Teil-Heizkostenabrechnungen (bei Umzug eines Mieters) eine Rolle spielen.

Einheizen durch die Infrarot-Strahlung (IR) der Sonne

Vereinfachungen

An Stelle der IR-Strahlung sind die Zahlen der senkrecht einfallenden Globalstrahlung eingesetzt. Beim unten behandelten Schönwetter bilden sie ein genügend genaues Vergleichsmass. Verschiebungen der verschiedenen Strahlenarten treten ein bei zunehmendem Wasserdampf (Wolken, Nebel) und beim Strahlenverlauf durch lange Luftschichten (Morgen, Abend). Verbesserte Berechnungsgrundlagen werden dann gegeben sein, wenn die SMA (Dr. P. Valko) die Werte über schräg, bzw. senkrecht einfallende Strahlenteile (z. B. auf Hausmauern) veröffentlicht haben wird. Für die übrigen Angaben

Tabelle 5c. Sonnenschein-Intensität und -Dauer, sowie mögliche Gebäude-Einheizung durch Sonnenstrahlen

Monat	S_m		S_o		S_G		$S_{G10/15}$		S_H Zeit	S_{HV} %	$S_{HV10/15}$ %
	h/d	%	d/Monat	mehr als im Juli	MJ/m ² d	%	MJ/m ² d	%			
Sept.	6,0	74,1	2,8	2,2 mal	12,49	59,3	8,15	70,6	07-17	22,8	40,1
Okt.	3,8	46,9	6,8	5,2 mal	7,13	33,8	5,24	45,4	09-16	24,8	29,3
Nov.	2,1	25,9	12,0	9,2 mal	3,41	16,2	2,70	23,4	10-14	15,7	15,5
Dez.	1,4	17,3	15,1	11,6 mal	2,17	10,3	1,81	15,7	11-13	13,5	11,7
Jan.	1,9	23,5	12,4	9,4 mal	2,95	14,0	2,39	20,7	10-14	13,4	13,4
Febr.	3,3	40,7	7,1	5,5 mal	5,78	27,4	4,31	37,3	09-16	19,6	24,0
März	4,7	58,0	5,5	4,2 mal	9,54	45,3	6,35	55,0	08-16	29,8	33,9
April	5,5	67,9	3,8	2,9 mal	13,59	64,5	8,24	71,4	07-17	26,6	29,3
Mai	6,3	77,8	2,8	2,2 mal	17,70	84,0	9,94	86,1	06-18	22,2	28,5
Juni	7,8	96,3	1,7	1,3 mal	19,82	94,0	10,82	93,8	06-18	27,1	35,8
Juli	8,1	100	1,3	0	21,08	100	11,54	100	06-18	31,1	40,3
Aug.	7,4	91,4	1,5	1,2 mal	15,98	75,8	9,39	81,4	07-18	25,1	40,2
Jahr	4,9*	60,5	72,8**	-	11,42*	54,2*					

* Monatsmittel ** Anzahl Tage pro Jahr

S_m Mittlere Sonnenscheindauer in Bern, Mittel aus den Jahren 1921-1950 [1]
 S_o Sonnenlose Tage in Bern, Mittel aus den Jahren 1921-1950 [2]
 S_G Globalstrahlung in Zürich, Mittel aus den Jahren 1963-1972 [3]
 $S_{G10/15}$ Globalstrahlung in Zürich von 10-15 h, Mittel aus den Jahren 1963-1972 [4]
 S_H Zeitintervall in dem die Sonne einheizen könnte, M. a. d. J. 1963-1972 [4]
 S_{HV} Volle Sonne während dem Zeitintervall S_H in % aller Tage, Bern 1931-1970 [5]
 $S_{HV10/15}$ Volle Sonne zwischen 10-15 h in % aller Tage, Bern 1931-1970 [5]
 (S_H bei $\geq 0,44$ MJ/m² h, gültig für Bern)

Dies macht verständlich, dass gerade im Februar ein gut wärmegeprägtes Haus bei Schönwetter erheblich durch die IR-Strahlen aufgewärmt werden kann. Als weiterer Vorteil kommt hinzu, dass der Februar am wenigsten sonnenlose Tage (S_o in Tab. 5c) des Hochwinters aufweist, nämlich nur 7.

Ist einmal erkannt, welche Einstrahlungsmenge pro Stunde ausreicht, um ein Haus ohne innere Beheizung aufzuwärmen (z. B. zwischen 10-15 h bei $T_m \geq 7^\circ\text{C}$, $0,44$ MJ/m² h), so lässt sich dasjenige Kalenderdatum aussuchen, für das die Sonne erstmals diesen Wert erreicht. Im Bild 6 kann dann dort eine Parallele zur Abszisse gezogen werden, auf der nun alle Orte gleicher Sonnenhöhe liegen, die zum Beheizen des Hauses unter den erwähnten Umständen gerade noch genügen. Eine solche Linie ist in Bild 6 punktiert eingetragen.

Windeinfluss

Grundsätzlich muss deutlich unterschieden werden zwischen dem Strömen von Aussenluft durch ein Haus und dem verstärkten Abkühlen der Gebäudehülle durch Wind von tieferer Temperatur als diejenige im Gebäudeinneren. Das Durchströmen darf mit *Abdichten* nur beschränkt verringert werden, denn die für die Bewohneraktivitäten (z. B. Atmen, Verbrennungsvorgänge) benötigte selbsttätige Lüfterneuerung muss gewährleistet bleiben. Ebenso sollen Pufferräume (z. B. Estriche, Keller) wenigstens bei Wind

schwach durchlüftet werden. Im Gegensatz dazu darf das *Abkühlen der Bauhülle* in beliebig grossem Ausmass durch Wärmedämmung an den sowieso wenig oder völlig undurchlässigen Baumaterialien verkleinert werden. Diese Unterscheidung zwischen einem vernünftigen Abdichten einerseits und einem beliebigen Wärmedämmen andererseits muss dem Laien jeweils deutlich vor Augen geführt werden, denn hier entstehen die meisten Diskussions-Missverständnisse.

Je intensiver wärmegeprägt worden ist, desto eher darf eine Undichtigkeit im oben erwähnten Ausmass in Kauf genommen werden, ist doch die Wärmekapazität der Luft klein (c_p (20 °C) = 1005 J/kg·°C). So lassen sich mit nur $0,01$ l Heizöl etwa $14,5$ m³ Luft von 0°C auf 20°C aufwärmen. Dieselbe Menge kann auch ein Bewohner innert 1 h mit seiner Körperwärme aufheizen.

Abkühlungseffekte durch den Wind werden umso grösser, je stärker er weht, je kälter er ist (im Winter bringen N- bis NE-Winde oft die kältesten Luftmassen), je mehr Flächen, speziell Fensterflächen eines Gebäudes freistehen, je mehr Wärmebrücken (z. B. Betonböden von Terrassen mit Eisenprofilen bis tief in die Mauer) vorhanden sind und je schlechter die Isolation ist. Im hier besprochenen Einfamilienhaus konnten früher bei NE-Wind, 5 m/s, -5°C , trotz Verbrauch von $2,4$ l Heizöl/h die Wohnzimmer nicht über 18°C erwärmt werden. Mit einer Zusatzheizung von 2 kW (= $0,21$ Heizöl/h) gelang dann in einem Wohnzimmer eine Erwärmung auf 20°C . Für das ganze

Haus hätte das 50% Mehrheizung bedeutet. Nach der Wärmedämmstufe 5 waren für dieselben Bedingungen und das ganze Haus nur 10%, d. h. $0,165$ l Heizöl/h nötig. Ein besonderer Vorteil zeigt sich jetzt dem im Wohnzimmer still Sitzenden: Es ist keine abkühlende Luftströmung an den Beinen zu verspüren wie früher.

Im Sommer kann ein Haus, sofern erwünscht, tagsüber durch wärmere Winde aufgeheizt werden, sofern die relative Feuchte 50% nicht überschreitet. *Im gut wärmegeprägten und günstig abgedichteten Gebäude verlieren kalte Winterwinde stark an Effizienz.*

Luftfeuchtigkeit

Allgemeines

Von allen meteorologischen Elementen bereitet die Luftfeuchte die grössten Probleme. Auch hier sind zwei Gesichtspunkte zu beurteilen:

Da ist auf der einen Seite das *Wohlbefinden des Menschen*, das neben der Lufttemperatur, den Luftströmungen und der Dynamik bei Luftmassenwechseln (z. B. Föhn, elektr. Ladungen) stark von der Luftfeuchte abhängt.

Zum andern weist jedes Gebäude eine Reihe von offen erkennbaren, aber leider auch versteckten Stellen auf, die je nach Luftfeuchte austrocknen (auch Möbel), stabil bleiben oder feucht bis durchnässt werden. Im letzteren Fall kann dies sowohl zu Schädlingsbefall (Ungeziefer, Pilze) als auch zur Verrin-

Tabelle 6. Relative Feuchte (r. F.) der Aussenluft

Monat	Relative Feuchte (r. F.)							
	Mittelwert	r. F. _{min}	bei den Tageszeiten					
			00 h	06 h	12 h	15 h	18 h	21 h
Sept.	81	43	90	94	69	64	74	86
Okt.	85	47	94	96	78	73	85	92
Nov.	87	54	94	95	83	81	89	91
Dez.	87	57	92	93	86	85	89	91
Jan.	84	54	91	92	85	83	87	90
Febr.	80	46	88	90	76	71	78	84
März	79	35	85	89	67	62	68	79
April	71	31	82	88	61	56	62	74
Mai	72	31	83	88	59	55	61	74
Juni	72	33	85	88	62	58	64	77
Juli	72	36	83	88	60	56	62	75
Aug.	75	36	88	92	64	59	66	80
Jahr	78	42	88	91	71	67	74	83

r. F. min = Mittlere Minima der r. F. [6]

gerung der Baustatik, ja sogar bis zur Zersetzung von Baumaterialien führen. Dazu kommt, dass manche Feuchteschäden erst nach jahrelanger Einwirkung erkennbar werden. Bei diesem zweiten Aspekt handelt es sich geradezu um eine Seiltänzerbalance: Auf jeder Seite droht der Abgrund und das macht das Bauen so schwierig.

Das Feuchteproblem bildet der Hauptgrund, warum Vorschriften und Gesetze über das Abdichten, Wärmedämmen und Entziehen von Energie im und um das Haus (Kellerluft für Wärmepumpen, Sonnenkollektoren auf Dächern usw.) nur soweit verschärft werden dürfen, wie gesicherte Erkenntnisse über folgenloses Feuchteverhalten von Gebäuden vorliegen. Das bedingt zwangsläufig genügend viele Vorversuche.

Zur Messung der Luftfeuchte wurde das Schleuderpsychrometer verwendet, das recht genaue Resultate liefert.

Luftfeuchteverhalten in der Aussenatmosphäre

Im Verlaufe eines Tages schwankt die relative Feuchte (r. F.) im Durchschnitt so, dass gegen 06 h die höchsten (91% in Bern) und gegen 15 h die niedrigsten (67%, Jahresmittel in Bern, vgl. Tab. 6) Werte erreicht werden.

Zieht ein Gewitter auf, dann steigt die r. F. oft auf über 95%. Das Umgekehrte tritt ein bei S-Föhn auf der Alpennordseite, bzw. bei N-Föhn auf der Alpensüdseite. Braust der Föhn bis in die Täler, so kann die r. F. z. B. im Reuss- oder Tessintal innert wenigen Minuten sogar auf unter 20% sinken (eigene Messungen 1940–1945). Im Mittelland sinkt bei S-Föhn die r. F. nicht so stark, aber doch oft gegen 30%. In Altdorf gibt es im Jahr etwa an 30–80 Tagen S-Föhn

mit 11–13 Stunden Dauer pro Föhnstag im Frühling oder Herbst und etwa 10 Stunden im Winter [7]. Über dem Gott-hardmassiv gibt es nur wenige Tage im Jahr, an denen weder ein S-, noch ein N-Föhn zu erkennen ist (eigene Messungen). Im nördlichen Alpenvorland sind es dagegen nur etwa 2–10 Tage/a.

Feuchteunterschiede beim Eindringen von Aussenluft in Gebäude

Aus Tabelle 6 lässt sich entnehmen, dass nachts mit meist recht feuchter Aussenluft zu rechnen ist. Beim Eindringen in ein Gebäude wird sie:

- Noch feuchter, wenn dort niedrigere Temperaturen herrschen
- Trockener, wenn dort höhere Temperaturen existieren.

Hierzu ein Zahlenbeispiel: In Tabelle 7 ist unter $-W$ eingetragen, wieviel g Wasser aus 1 m³ Luft von 80% r. F. kondensiert werden könnte, wenn eine Abkühlung um 5 °C erfolgen würde. Daraus geht hervor: Je wärmer die Aussenluft ist, desto mehr und zwar zunehmend mehr Wasser könnte sich ab-scheiden, z. B.

- Aussenluft + 30 °C, gekühlt auf 25 °C, $-W = 1,2 \text{ g/m}^3$, also 10% mehr als bei
- Aussenluft + 25 °C, gekühlt auf 20 °C, $-W = 1,0 \text{ g/m}^3$

Vor Gewittern ist die Aussenluft im Sommer oft besonders warm und feucht. Dringt solche Luft z. B. in Kellerräume, so kondensiert dort speziell an nicht isolierten, freihängenden Kaltwasserleitungen recht viel Wasser.

In Tabelle 7 ist auch das umgekehrte Verhalten von *eindringender Aussenluft* aufgeführt: Eine kältere Luftmasse mit r. F. 80% wird trockener

- Aussenluft + 10 °C, erwärmt auf 20 °C ergibt nur noch 41,6% r. F. und
- Aussenluft - 10 °C, erwärmt auf 20 °C ergibt nur noch 5,9% r. F.

Tagsüber sinkt die r. F. der Aussenluft gegenüber der Nacht meist beträchtlich. Während des Hochwinters werden dabei mittlere r. F. von 46–57% (vgl. Tab. 6) erreicht, in den Monaten März bis August sinken sie unter 36%, um im September und Oktober wieder gegen 43–47% anzusteigen. Bei Föhn fallen die r. F., speziell in den Föhntälern, auf unter 30%.

Dringt Aussenluft mit r. F. < 50% in ein Gebäude, so muss sie schon beträchtlich abgekühlt werden, bis eine Wasserkondensation eintritt, z. B.:

- Aussenluft 30 °C, erst Wasserkondensation bei Kühlung auf $\leq 15 \text{ °C}$
- Aussenluft 25 °C, erst Wasserkondensation bei Kühlung auf $\leq 12 \text{ °C}$
- Aussenluft 20 °C, erst Wasserkondensation bei Kühlung auf $\leq 8 \text{ °C}$

Bei konstanten Innentemperaturen von 20 °C ist unter solchen Verhältnissen keine Wasserkondensation zu befürchten.

Beim Eindringen von Aussenluft in ein Gebäude wird in der Regel *nicht* die gesamte Innenluftmasse ausgetauscht. Es entsteht vielmehr ein ständig wechselndes Mischverhältnis zwischen vorhandener und neu zufließender Luft. Das bedeutet, dass sich Veränderungen (Feuchterwerden bzw. Trockenerwerden der Gesamtluft), hervorgerufen durch eindringende Aussenluft, *nur verzögert* auswirken.

Veränderung der Luftfeuchtigkeit durch Bewohneraktivitäten

Die Gebäudeluft kann durch die Bewohneraktivitäten erheblich beeinflusst werden:

Der Zustand wird feuchter:

- Bei der Körperpflege: Waschen < Duschen < Baden < Aufhängen nasser Badetücher.
- Durch Ausdünsten bis Schwitzen beim Stillsitzen < Herumlaufen < Fitness. Zusätzliche Verstärkung bei warmem und feuchtem Wetter.
- Beim Waschen und Trocknen von Wäsche (offene Kleinwäsche, Trocknen im Hausinneren).
- Beim Kochen: Dampfkochtopf < offene Pfanne < Backen von Fruchtkuchen.
- Beim längeren Öffnen von Fenstern und Türen, besonders wenn die Aussenluft sehr feucht und wärmer als die Innenluft ist.

Der Zustand wird trockener:

- Bei der Körperpflege: Haartrockner
- Durch Abgabe von Körperwärme,

- etwa 100 W / Person beim Stillsitzen und mehr bei Körperbetätigungen.
- Beim Kochen ohne Wasserdampfangaben, beim Bügeln, Staubsaugen.
- Beim Einsatz von elektrischen Kleinheizern, IR/UV-Lampen, Licht, Radio, TV.
- Beim Heizen mit Brennstoffen. Die angesaugte Kaltluft wird im Haus umso trockener, je länger der Weg vom Ansaugort bis zum Ofen ist.
- Beim längeren Öffnen von Fenstern und Türen, besonders wenn die Aussenluft sehr trocken und kälter als die Innenluft ist.

Folgende Bewohner-Aktivitäten verbessern die Feuchtesituation:

- Nicht baden, sondern duschen (dabei wird Energie gespart, z. B. nur 14 l, statt 140 l Warmwasser) und das Wasser mit einem Gummizieher in den Ablauf führen. Badezimmer nach Duschen und Aufhängen nasser Badetücher im Winter einige Male kurz lüften (eindringende Kaltluft wird trockener), in der übrigen Zeit lüften, wenn die Tagesfeuchte am geringsten ist (in der Regel 12–15 h)
- Dampfkochtöpfe benutzen. Kleinwäsche vermeiden.
- Das nicht beheizte Haus dann intensiv durchlüften, wenn die Aussenluft wärmer und möglichst trocken ist (in der Regel zwischen 12–15 h)
- Wäschetrocknen im Winter im Hausinneren mit Luftentfeuchter (etwa 6 kWh pro Wäsche).

Veränderung der Luftfeuchte bei zunehmender Wärmedämmung

Hier sind zwei Situationen zu betrachten: Die eine mit und die andere ohne Beheizung.

Situation mit Beheizung

Mit zunehmender Wärmedämmung wird derjenige Raum (z. B. Keller), in dem sich die Ölheizanlage befindet, immer weniger miterwärmt. Da gleichzeitig auch weniger Kaltluft angesogen wird (je nach Dämmgrad 50–90% weniger), wird die Luft im Heizraum nicht mehr so trocken sein und kälter bleiben. Zugleich verringert sich die Abgasmenge. Damit vermindert sich die Strömungsgeschwindigkeit im nun zu grossen Kamin. Die Abgase kühlen sich deshalb stärker ab. Sie scheiden Teerprodukte aus (Versottung) und Wasser kondensiert in den oberen Teilen des Kamins. Darin löst sich Schwefeldioxid und die so entstehende schweflige Säure greift das Wandmaterial an. Mit abnehmendem Heizbedarf, also abnehmender Rauchgasmenge, muss daher auch das Kamin auf einen entsprechend kleineren Durchmesser gebracht werden, z. B. durch Einzug von rostfreien

Stahlrohren mit Isolierschicht bis zur alten Kaminwand.

Die übrigen Räume eines zentral beheizten Hauses werden mit zunehmender Wärmedämmung immer weniger stark trockene Luft aufweisen. Die *relative Feuchtigkeit steigt* von etwa 20–40% auf 40–60%, was für das Wohlbefinden des Menschen vorteilhafter ist.

Je dicker das neu aufgebrachte Wärmedämmmaterial ist, desto weniger wird Luft an Innenwänden von Aussenfassaden abgekühlt. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich dort Wasser kondensieren könnte, wird sehr stark gemindert. In Ecken, vorwiegend meist in Küche und Badzimmer, entstehen daher keine schwarzen Beläge mehr (herrührend von Staub und Schimmelpilzen wie *Aspergillus niger*). Aus diesem Grunde darf die Luft nach der Wärmedämmung ohne Gefahr etwas feuchter sein.

Durch *vorteilhaftes Bewohnerverhalten* wird die Innenluft nur unwesentlich feuchter. Kochen, Einsatz von Glühlampen u. ä. bewirken nicht nur trockenere Luft. Sie bilden mit der Körperwärme von Personen beim zunehmend gedämmten Haus auch einen zunehmenden Beitrag zur Beheizung, der bei starker Wärmedämmung so erheblich wird, dass er an manchen kalten Tagen zum alleinigen Beheizen ausreicht.

Situation ohne künstliche Beheizung

Überschreiten die mittleren Aussen-temperaturen den Wert von 10 °C, so muss das gut wärmegeämmte Haus nicht mehr künstlich beheizt werden. Es genügt die durch Bewohneraktivitäten abgegebene Wärme, allfällig begünstigt durch die IR-Strahlung der Sonne. Im Hausinneren schwanken dann die Feuchtegehalte von 40% bis etwa 65% r. F.

Eine Aufwärmung durch die Aussenluft ist möglich, sobald sie den Wert von 20 °C erreicht oder überschreitet. Solange dies nur tagsüber der Fall ist, wird sich das Luftfeuchteverhalten im Hausinneren nicht gross ändern, da um diese Tageszeiten in der Regel mit geringen Luftfeuchten zu rechnen ist: 55–73% r. F. Mittel um 15 h, 31–47% mittlere Minima (vgl. Tab. 6).

Eine neue Situation tritt dann ein, wenn auch nachts Aussentemperaturen > 20 °C vorliegen, denn diese Luft ist bedeutend feuchter (83–96% r. F., vgl. Tab. 6). Ist sie in das jetzt kältere Gebäude eingedrungen, so können sich dort die Feuchtwerte noch erhöhen. Speziell im Kellerbereich könnte das zu Wasserabscheidungen führen. Deshalb müssen auch, als eine der ersten Wärmedämmmassnahmen, alle offen geführten Kaltwasserrohre im Keller gut isoliert werden. Im Keller sollte unter sol-

Tabelle 7. Veränderung der relativen Feuchte bzw. Wasserausscheidung beim Eindringen von Aussenluft in ein Haus

Aussen-temperatur [°C]	W_{max} [g/m³]	80% von W_{max} [g/m³]	$r.F.L_{warm}$ [%]	-W [g/m³]
-20	0,88	0,7	3,5	0,15
-15	1,38	1,1	5,6	0,2
-10	2,14	1,7	5,9	0,3
-5	3,24	2,6	13,8	0,5
0	4,86	3,9	21,0	0,6
+5	6,81	5,4	29,7	0,6
+10	9,41	7,5	41,6	0,7
+15	12,84	10,2	57,7	0,8
+20	17,32	13,8	80,0	1,0
+25	23,06	18,4	-	1,1
+30	30,38	24,2	-	1,2

W_{max} Maximal mögliche Menge Wasserdampf in feuchter Luft

$r.F.L_{warm}$ r. F. nach Erwärmen von kalter Aussenluft (80% r. F.) auf 20 °C

-W Wasserausscheidung von Luft mit 80% r. F. nach Abkühlung um 5 °C

chen Umständen nachts keine Lüftung erfolgen.

Grundsätzlich sei noch erwähnt, dass wir *Menschen* auf die Feuchteunterschiede in der Natur programmiert sind (etwa 20%–98% r. F.). Der Mittelwert liegt etwa bei 78% r. F. (vgl. Tab. 6). Kurzfristig niedrige oder hohe Feuchten schaden uns nicht.

Im Hausinnern darf die Feuchte jedoch nicht längere Zeit Werte von etwa 70% r. F. überschreiten, da sonst die Gefahr schädlicher Einflüsse auf das Baumaterial erheblich erhöht würde. Hierzu ein typisches Beispiel: Die im N gelegene Haustüre wurde zusätzlich isoliert und beidseitig mit Holzplatten aufgedoppelt. Nach kurzer Zeit, im Laufe des Novembers, zeigten sich auf der lakierten Aussenseite eine Reihe punktförmiger Herde des Schimmelpilzes *Aspergillus niger*. Wie war so etwas möglich? Während über 30 Jahren war vorher nie eine Verschimmelung erkennbar gewesen. Der Grund war folgender: Die jetzt sehr gut wärmegeämmte Türe (Dicke 7,5 cm) wird im Winter nicht mehr von innen nach aussen angewärmt. Die nun stets recht kalte Aussenfläche wird besonders nachts durch die feuchte Aussenluft befeuchtet und bildet einen idealen Nährboden für Schimmelpilze. Die Türaussenteile müssen nun mit schimmeltötendem Anstrich behandelt werden.

Türschloss, Türfallen an Haustüren

Ungelöst ist immer noch das Problem der extrem gut wärmeleitenden Türschlösser und -fallen. Aussenteile von nachträglich eingebauten Sicherheits-schlössern wurden früher nur mit einem Rechteckkant von 2×7 mm ver-

bunden. Zylinder moderner Schlösser haben aber einen Durchmesser von 22 mm (im Türinneren noch grösser). Ihre Wärmeübertragungsfläche ist 27mal grösser. Türfallen sind mit Vierkanteisen von z. B. 9×9 mm verbunden. Bei tiefen Aussentemperaturen wird die Innenluft an solchen kalten Flächen oft so stark gekühlt, dass dort Wasserkondensation auftritt. Durch Montieren von wegdrehbaren Polyacrylplättchen lässt sich diese Wärmeübertragung etwas verkleinern. Aber richtiger wäre eine Konstruktion mit Kunststoff-Verbindungsgliedern zwischen aussen- und innenliegenden Teilen. Bei den heute erhältlichen harten und zähen Kunststoffmaterialien sollte eine solche Lösung möglich sein.

Luft aus Kellern für Wärmepumpen

In manchen Prospekten wird empfohlen, Kellerluft als Energieträger für Wärmepumpen zu verwenden. Im wärmegeprägten Haus ist diese Methode nicht brauchbar: Kellerluft ist weniger warm, eingesogene Aussenluft würde ungenügend angewärmt und die Ausstossluft nach der Pumpe würde die Umgebung durchnässen.

Schnee auf dem Schrägdach

Mit zunehmender Wärmedämmung bleibt Schnee wesentlich länger auf dem Dach liegen, ganz besonders auf der N-Seite. Schneebelag wirkt bei Aussentemperaturen $< 0^\circ\text{C}$ wärmedämmend, darüber aber kühlend. Kalter Wind hat weniger Einfluss, dagegen kann Sonne nicht wärmend durch das Dach wirken. Schmilzt etwas Schnee tagsüber und gefriert das Wasser nachts wieder, entstehen grössere Eisplatten als vor der Wärmedämmung. Bei Temperaturanstieg können solche Eisplatten von Lukarnendächern auf Ziegel des Unterdaches fallen und diese zerschlagen. Über dem Hauseingang muss die Sicherheitseinrichtung gegen Schneerutsche durch eine Latte oder Rundholz gegen Eisabrutsch verstärkt werden.

Bleibt Schnee auf dem ganzen Dach gleichmässig über einige Tage liegen, so bedeutet das, dass die Wärmedämmung überall gleich gut wirkt. *Vorzeitiges Abschmelzen an einzelnen Stellen*, meist zwischen der Brand- oder Endmauer und dem nächsten Dachbalken (dort

oft nur wenige cm Abstand), deutet darauf hin, dass die Dämmequippe nur die breiten Abstände zwischen den Dachbalken (60–80 cm) mit Isoliermaterial versehen hat. Sie muss dann zum Nachdämmen angehalten werden (Garantiearbeit). Dies war bei 3 Nachbarn notwendig, ein Zeichen, dass die Methodik noch nicht perfekt ist.

Zusammenfassung

Mit zunehmender Wärmedämmung lässt sich die *Beheizungsenergie* (Heizgas, Heizöl, Holz + Kohle, Elektrizität) für ein Gebäude beträchtlich senken. Reduktionen von 50–90% sind möglich. Dabei werden die Heizbeiträge aus den Bewohneraktivitäten (z. B. Körperwärme, Kochen, Licht) und aus der Infrarotstrahlung der Sonne so erheblich, dass an etwa 60 Heiztagen (HT_{12} , $T_m \leq 12^\circ\text{C}$) nicht mehr beheizt werden muss. Es kann sogar auf eine Beheizung verzichtet werden, sobald die mittlere Aussentemperatur eines Tages den Wert von 10°C überschreitet. Es wird daher vorgeschlagen, für gut wärmegeprägte Häuser den Heiztag HT_{10} , $T_m \leq 10^\circ\text{C}$ einzuführen.

Parallel mit einer zunehmenden Wärmedämmung müssen *Heizanlage* und *Kamin* an die verringerten Mengen der Beheizungsenergie und der Abgabe angepasst werden. Die Hersteller von Heizölfeuerungsanlagen sollten für die Belange des Einfamilienhauses kleinere Einheiten als bisher bauen, sinkt doch der Verbrauch auf etwa:

0,23 l Heizöl/h bei $T_m = -15^\circ\text{C}$

0,10 l Heizöl/h bei $T_m = 0^\circ\text{C}$

0,02 l Heizöl/h bei $T_m = +8^\circ\text{C}$

Der *Einfluss des Windes* als Abkühlungsgrösse wird bei zunehmender Wärmedämmung stark vermindert. Bei den Abdichtungsmassnahmen muss jedoch eine selbsttätige Durchlüftung, die den Bewohneraktivitäten genügt (Atmen, Luft für Beheizung), gewährleistet bleiben.

Mit zunehmendem Wärmedämmgrad steigt die *relative Feuchte* im Haus. Im Winter ist eine Erhöhung gegenüber der bisher zu trockenen Luft erwünscht. Um in der übrigen Jahreszeit nicht zu hohe Feuchtwerte zu erhalten,

muss das *Lüften*, unter Mitberücksichtigung der relativen Feuchte der Aussenluft, gezielter erfolgen.

Noch eine Bemerkung: Wärmedämmungen werden einzig nach einer fristgerechten Amortisation beurteilt. Dies scheint mir ungenügend, denn die *erhöhte Behaglichkeit*, die damit gewonnen wird, verbunden mit einer geringeren Gefahr, Erkältungskrankheiten oder Rheuma zu erhalten, dürfte auch einen erhöhten finanziellen Einsatz rechtfertigen.

Literatur

- [1] Schüepp M. (1962): «Sonnenscheindauer». Klimatologie der Schweiz. Beiheft zu den Annalen der SMA, Heft 3 I/31
- [2] Schüepp M. (1962): «Sonnenscheindauer». Klimatologie der Schweiz. Heft 3 I/26
- [3] Ambrosetti F., Valko P. (1980): «Strahlung 2. Teil». Klimatologie der Schweiz. Heft 26 I/22
- [4] Ambrosetti F., Valko P. (1980): «Strahlung 2. Teil». Klimatologie der Schweiz. Heft 26 I/24
- [5] Valko P.: Meteoplanheft über Sonnenscheindauer. Verlag Hallwag, Bern. Im Druck
- [6] Schüepp M., Urfer Ch. (1971): «Luftfeuchtigkeit». Klimatologie der Schweiz. Heft 11 D/6 + 21
- [7] Gensler G. (1974): «Föhn und Wetterfühligkeit». Klimatologie der Schweiz. Heft 13 M/121
- [8] Valko P. (1979): «Technische Meteorologie». Schweiz. Technische Zeitschrift. Juli, Heft 15
- [9] Geiger W., Gertis K., Schäfer U., Valko P. (1977): «Klimagerechtes Bauen». Die Bautechnik. Heft 9, S. 304
- [10] Ginsberg Th. (1970): «Klimaforschung und Planung». Neue Zürcher Zeitung. 23. März
- [11] Norm SIA 180/3 (1980): «Jährlicher Wärmeverbrauch in Bauten». Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein, Zürich
- [12] Norm SIA 180/1 (1980): «Winterlicher Wärmeschutz im Hochbau». Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein, Zürich
- [13] Mühlebach H. (1979): «Untersuchungen zum Luftwechsel in Wohnbauten». Teilbericht IIIa, Eidg. Material-Prüfungsanstalt, Dübendorf
- [14] Bundesamt für Energiewirtschaft, Bern. «Musterhaftes Einfamilienhaus in Bern». Energiesparnachrichten Nr. 22, Bern 1981
- [15] Wick, B.: «Energie im Mehrfamilienhaus: Verbrauchswerte und Sparpotential». Schweiz. Ingenieur und Architekt, Heft 5, Seite 50, 1982

Adresse des Verfassers: Dr. E. Schneiter, Jaunweg 4, 3014 Bern.